

## 1 Executive Summary

Eritrea ist kein Schwerpunktland der DEZA. Nachdem die Voraussetzungen für eine effiziente Arbeit nicht mehr gegeben waren, hatte sie 2006 ihr Büro für humanitäre Hilfe geschlossen. Die Flüchtlingskrise von 2015 und die damit verbundene starke Zunahme von eritreischen Asylgesuchen führte zu innenpolitischem Druck und einer politischen Neubeurteilung der Situation. Daraus resultierte ein Auftrag an die DEZA, mit vorerst kleinem Budget den Wiedereinstieg in die Projektarbeit zu prüfen. Nach einer Abklärungsmission im Jahr 2017 fielte sie den Grundsatzentscheid, vorerst keine neuen und eigenen Projekte zu entwickeln, sondern bestehende Initiativen zu unterstützen. Dabei wählte sie drei Projekte mit drei verschiedenen Partnern im Bereich Berufsbildung und Beschäftigungsförderung aus. Eine erste Projektphase läuft Ende 2019 aus. Als Grundlage für weitere Entscheide gab die DEZA eine Evaluation in Auftrag, verbunden mit einer Einschätzung der aktuellen politischen Situation und der migrationspolitischen Dimension einer weiteren Projektarbeit.

In der Quintessenz kommen die Evaluatoren zum Schluss, dass die drei Projekte so sorgfältig ausgewählt wurden, wie das unter den damaligen Rahmenbedingungen möglich war. Als kleinräumige Aktionen sind sie in ihrem jeweiligen Kontext sinnvoll. Insgesamt profitierten etwa 2000 Jugendliche und junge Erwachsene von verbesserter Ausbildung. Gleichzeitig vermochten die kleinen Projekte die teilweise unrealistisch überhöhten Erwartungen in Bezug auf politische, insbesondere migrationspolitische Wirkungen in der kurzen Zeit verständlicherweise nur beschränkt zu erfüllen.

Projekte und Programme der meisten internationalen Organisationen sind zurzeit blockiert. Das hat auch Auswirkungen auf die Projekte der Schweiz, sind doch mit UNDP und Don Bosco zwei der drei Projekte teilweise davon betroffen. Demgegenüber ist das Vocational Training Centre in der Hafenstadt Massawa eines der wenigen Projekte überhaupt, die störungsfrei funktionieren, und in dem auch schweizerische Berufsschullehrer als internationale Kurzzeitexperten ihren Auftrag zur Lehrerweiterbildung erfüllen können. Auch wenn sich die Zusammenarbeit weiterhin schwierig gestaltet, ist die Schweiz im Quervergleich mit anderen Gebern doch gut aufgestellt.

Der unerwartete Friedensschluss mit Äthiopien im Sommer 2018 und die Aufhebung der Sanktionen durch den UNO-Sicherheitsrat im November 2018 weckten Hoffnung auf Veränderung. In einer ersten Phase wurden Grenzübergänge geöffnet, Ausreisen wurden möglich, äthiopische Waren erreichten die eritreischen Märkte und führten zu markant tieferen Preisen für den Alltagsbedarf. Allerdings kamen diese Prozesse ins Stocken, die äthiopische Armee zog sich bislang nicht aus der umstrittenen Stadt Badme zurück, und es gibt Hinweise darauf, dass die eritreische Regierung in die Haltung von «No-Peace-No-War» zurückfallen könnte. Demgegenüber sind neue Grossprojekte im Bergbau mit internationalen Partnern und neue Infrastrukturprojekte unterwegs. Auch diese werden verändernd wirken.

Auf einen kurzen Nenner gebracht, wird sich das Land verändern, aber zurzeit kann niemand sagen, wann, in welche Richtung und mit welchem Tempo.

Migrationspolitisch ist und bleibt die unbefristete Dauer des Nationaldienstes (wobei es sich dabei nicht nur um Militärdienst handelt) der Haupttreiber für die Migration. Solange sich daran nichts ändert, ist Projektarbeit nur in ausgewählten Bereichen möglich und sinnvoll.

Die eritreische Regierung scheint sich für bilaterale Zusammenarbeit zu öffnen, möchte aber keinen unkontrollierten Flickenteppich aus Projekten. Es gibt Hinweise darauf, dass sie selber bestimmen will, in welchen Bereichen sie mit welchen Partnern zusammenarbeitet. Von der Schweiz erwartet sie Unterstützung im Bereich Berufsbildung – kurzfristig in Form eines Ausbaus des Projekts in Massawa mit der National Union of Eritrean Workers.

Insgesamt hat sich die Position der Schweiz im Vergleich zur Situation 2017 doch markant verändert. Die Schweiz hat bedeutend mehr Information über die lokale Situation als damals, sie hat Zugang zu Regierungsstellen, sie hat eine gewisse Vertrauensbasis geschaffen und damit hat sie im Hinblick auf weitere Entwicklungen «einen Fuss in der Tür».

Auch wenn im Moment niemand sagen kann, ob der Frieden mit Äthiopien halten wird und wie sich dort die innenpolitische Situation entwickeln wird, schaffen das Ende der Sanktionen der UNO, der Bau neuer Verkehrsverbindungen und internationale Investitionen in Bergbauprojekte doch neue Realitäten und wirken verändernd. Unter diesen Voraussetzungen ist die Schweiz gut beraten, auf der geleisteten Grundlagenarbeit im Rahmen der Projektarbeit und der 4-Länder-Initiative aufzubauen, ihre Präsenz schrittweise zu verstärken und die aktuell offene Situation als «Window of Opportunities» zu verstehen.

Vor diesem Hintergrund kommt das Evaluationsteam zu untenstehenden Empfehlungen. Deren Umsetzung ist allerdings mit Unsicherheiten behaftet, namentlich aufgrund des geopolitischen Kontexts, auf den die Schweiz nur beschränkt einwirken kann, und der auch Auswirkungen auf die zeitliche Abfolge haben kann.

- Kurzfristig führt die Schweiz ihre Projektarbeit weiter und baut sie mit dem Fokus auf Berufsbildung weiter aus. Dabei konzentriert sie sich einerseits auf die Weiterentwicklung und allfällige Replikation der Massawa Vocational School in Zusammenarbeit mit dem National Council of Eritrean Workers und andererseits auf Beschäftigungsförderung für ausgewählte Zielgruppen in Zusammenarbeit mit der National Union of Youths and Students. In dieser Phase sollte eine eritreische Delegation in die Schweiz eingeladen werden, um das schweizerische Berufsbildungssystem besser kennenzulernen.
- In einer nächsten Phase sucht die Schweiz die direkte Zusammenarbeit mit zuständigen Linienministerien zur Kapazitätsentwicklung in Berufsbildung, Beschäftigungsförderung und Privatsektor-Entwicklung. In diesem Rahmen soll auch über freiwillige Rückkehrer mit Berufserfahrung aus der Schweiz verhandelt werden.
- In einer dritten Phase verlagert die Schweiz ihren Projektfokus einerseits auf Arbeitsbeschaffungsprogramme mit unmittelbarer Beschäftigungswirkung und andererseits auf die Förderung des Privatsektors, auf Ausbildung zur Beschäftigung im Privatsektor und Investitionsförderung. Die Zusammenarbeit im Migrationsbereich soll in dieser Phase konkretisiert und verbessert werden.
- Zur Umsetzung dieser strategischen Ausrichtung der Projektarbeit erteilt die Schweiz im Rahmen der IMZ – Interdepartementale Struktur zur internationalen Migrationszusammenarbeit – ein Mandat für die Erarbeitung eines operationellen Umsetzungskonzepts, das auch den geopolitischen Kontext berücksichtigt, mögliche Szenarien entwirft und Benchmarks für die einzelnen Phasen definiert.